

Fridays for Future – Jugendklimaproteste im Zeitalter der sozialen Netzwerke

Jacques Hartjes

Zusammenfassung

*Dieser Beitrag beschäftigt sich zum einen mit der Frage, was junge, bisher eigentlich unpolitische, Menschen dazu bringt, sich aktiv gegen die aktuelle Politik und für ein gemeinsames Ziel zu engagieren. Darüber hinaus wird auf die Rolle der sozialen Medien bei der Aktivierung und Organisation neuer sozialer Bewegungen eingegangen. Als Beispiel dienen hier jeweils Fridays for Future-Aktivist*innen.*

Wenn man sich die Befragungen im Umfeld der deutschen Europawahlergebnisse im Mai 2019 anschaut, wird schnell deutlich, dass insbesondere die jungen Wähler*innen vor allem Themen wie Klimaschutz und Nachhaltigkeit bewegt hat. In den sozialen Medien sind die Fragen nach Nachhaltigkeit und Klimaschutz allgegenwärtig und werden von dort aus, wie das Beispiel des Youtubers „Rezo“ zeigt, mit Nachdruck in die Öffentlichkeit und das Private getragen. Die Klimastreiks der Fridays for Future-Bewegung zeigen, wie wichtig diese Themen auch sehr jungen Menschen sind. So hat Deutschland eine massive Politisierung und ungeahnte Protestbereitschaft der Kinder und Jugendlichen erfahren. Selbst noch ein Teil der jüngeren Generationen, stelle ich fest, dass Personen in meinem Umfeld, die sich bis dahin absolut nicht für Politik begeistern konnten, auf einmal auf die Straßen gehen und demonstrieren. Dabei beschränkt sich ihr Protest nicht auf die Straße. Bei vielen fanden sich bald deutlich andere, politischere, Inhalte in ihren Social Media Postings und auch die konsumierten Video- und Streaming-Inhalte wurden politischer. Was bringt junge, bisher eigentlich unpolitische, Menschen dazu, sich aktiv gegen die aktuelle Politik und für ein gemeinsames Ziel zu engagieren? Welche Rolle spielen soziale Medien bei dieser Aktivierung? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der folgende Beitrag am Beispiel von Fridays for Future-Aktivist*innen. Dabei beziehe ich mich sowohl auf Befunde von Befragungen während der Klimastreiks als auch auf eigene leitfadengestützte Interviews (vgl. Hartjes, 2020).

Die Fridays for Future-Bewegung

Die Fridays for Future-Bewegung ist eine Bewegung vorrangig junger Menschen, die sich im Herbst des Jahres 2018 um die Klimastreiks der schwedischen Schülerin Greta Thunberg formierte (z. B. Hecking, 2018; Wolff, 2018). Der Name der Bewegung stammt aus der Social Media Präsenz Greta Thunbergs. Sie hatte ihn zusammen mit verschiedenen Hash-

tags auf Twitter für ihre Proteste genutzt. Seit Ende 2018 ist die Bewegung auch verstärkt in Deutschland angekommen. Seitdem wird mit wachsender Intensität jeden Freitag in verschiedenen deutschen Städten protestiert und die Schule bestreikt. Dabei stehen die Protestierenden im Konflikt mit der deutschen Schulpflicht, wie zum Beispiel Nordrhein-Westfalen § 34ff. des NRW-SchulG. Die Bewegung beruft sich jedoch auf die Versammlungsfreiheit nach Art. 8 des Grundgesetzes.

Starkes gesellschaftliches wie mediales Interesse wurde der Bewegung vor allem nach dem 25. Januar 2019 zuteil. An diesem Tag rief die Bewegung anlässlich der Tagung der sogenannten Kohlekommission zu einem Zentralstreik vor dem Wirtschaftsministerium in Berlin auf. An dieser Aktion nahmen, neben 5.000 bis 10.000 Teilnehmer*innen, auch Künstler*innen und andere politische Akteure wie Juso-Chef Kühnert teil (Kainz & Sontheimer, 2019). Am selben Tag sprach die Bewegungsinitiatorin Greta Thunberg vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos. Dort forderte sie in einer medial stark rezipierten Rede drastische und schnelle Maßnahmen für den Klimaschutz (Spiegel Online, 2019). Seither haben mehrere Demonstrationen mit wachsender Teilnehmer*innenzahl stattgefunden. Beispielsweise zählte der dritte globale Fridays for Future-Streik am 20.09.2019 allein in Deutschland rund 1,4 Millionen Demonstrant*innen, allein 100.000 in Berlin. Und auch zum vierten globalen Klimastreik protestierten erneut Hunderttausende anlässlich der UN-Klimakonferenz in Madrid im November 2019.

Betrachtet man die Struktur und den Aufbau der Fridays for Future-Bewegung, so organisiert sie sich nach eigenen Angaben basisdemokratisch und dezentral (Breyton, 2019) – auf der Grundlage von sogenannten Ortsgruppen, die von den Schüler*innen und Studierenden in ihren jeweiligen Städten gegründet werden. Die Vernetzung untereinander erfolgt durch Delegierte und über Online-Nachrichtendienste, wie WhatsApp oder Telegramm. Neben einer regionalen Vernetzung arbeiten die Delegierten auch auf Bundesebene. In regelmäßigen Telefonkonferenzen organisieren sie Demonstrationen, planen Veranstaltungen, führen inhaltliche Diskurse und geben so die Richtung der Bewegung vor (Breyton, 2019; Parth, 2019). In der dezentral organisierten Bewegung gibt es bislang keinen offiziell definierten Bundesvorstand. Medial ist die deutsche Bewegung jedoch primär durch Mitglieder der Berliner Ortsgruppe, hier vor allem Luisa Neubauer (Schmalen, 2019) oder aber den Kieler Jakob Blasel (Sadik, 2019) repräsentiert. Beide stehen auch in Kontakt mit Bewegungsgründerin Thunberg.

Mit Blick auf die Ziele der Fridays for Future-Bewegung zeigt sich eine deutliche Fokussierung auf das Thema Klimaschutz – in erster Linie auf die durch das Pariser Klimaabkommen von 2015 festgelegten Klimaziele (z. B. Vereinte Nationen, 2015). Die Bewegung finanziert sich über Spenden. Diese werden auf einem von der bewegungsnahen Plant-for-the-Planet

Foundation betreuten Spendenkonto gesammelt und verwaltet. Seit Beginn der Klimastreiks Ende 2018 haben sich weitere Gruppen gebildet mit dem Ziel, die Proteste der Kinder und Jugendlichen zu unterstützen. Meistens zeigen sie ihre Zusammengehörigkeit zur Jugendbewegung durch eine gemeinsame Namenskonvention, wie z. B. die Students for Future, die Parents for Future, die Scientists for Future oder die Churches for Future. Mit den Entrepreneurs for Future oder den Agencies for Future erhält die Fridays for Future-Bewegung überdies Rückhalt von Unternehmer*innen aus der Wirtschaft.

Die Frage der Motivation: Warum engagieren sich junge Menschen bei Fridays for Future?

In Deutschland untersucht vorrangig das Institut für Protest- und Bewegungsforschung (Ipb) das Phänomen Fridays for Future. Ein Forschungsteam des Ipb befragte im Rahmen des ersten Weltklimastreiks von Fridays for Future am 15.03.2019 mehrere hundert Streikteilnehmer*innen in Berlin und Bremen (vgl. Sommer et al., 2019). Zum selben Anlass fanden ähnliche Befragungen in Schweden, Großbritannien, den Niederlanden, Belgien, Polen, der Schweiz, Österreich und Italien statt – koordiniert durch eine Initiative schwedischer Forscher*innen (vgl. Wahlström et al., 2019). Das absolut zentrale Ziel der Fridays for Future-Bewegung ist ein Kurswechsel der Politik in Sachen Klima- und Energiepolitik. Als häufigste Motivation nannten die deutschen Befragten dabei die Sorge um die eigene Zukunft durch die Folgen des Klimawandels (vgl. Sommer et al., 2019, S. 14f.). Darüber hinaus ist es ihnen außerdem wichtig, ihrer Generation eine Stimme zu verleihen. Mehr als die Hälfte aller Schüler*innen glaubt daran, dass ihr Protest die deutsche Politik beeinflussen kann. Ebenso glaubt die Mehrheit von Schüler*innen und Erwachsenen daran, dass politische Entscheidungen schlimmere Klimakatastrophen noch abwenden können (vgl. ebenda, S. 24f.).

Auch in den von mir durchgeführten Interviews (vgl. Hartjes, 2020) zeigt sich, dass Sorgen und Zukunftsängste die größte Motivation für ein Engagement bei Fridays for Future darstellen. Dabei sind die genannten Sorgen vielfältig: sie reichen von der grundsätzlichen Sorge um den Planeten oder um zukünftige Generationen über vermutete Konsequenzen hinsichtlich Klimawandel oder Klimaflüchtige bis hin zu Sorgen um die eigene Gesundheit oder um die eigene berufliche Zukunft. Einige dieser Ängste werden stets während der Demonstrationen und Aktionen kommuniziert, bei den Beteiligten entsteht allerdings der Eindruck, dass sie nicht ernst genug genommen werden. In der Konsequenz entsteht Wut und Ärger sowohl über diese vermeintliche fehlende Relevanz innerhalb der Gesellschaft als auch über „die Politik“ und ihre als mangelhaft wahrgenommenen Maßnahmen. In der Folge fungieren Wut, Ärger und andere Emotionen wiederum als Antrieb und bringen junge Menschen dazu, weiterhin und fortgesetzt zu protestieren. Entlang Wut und Ärger vollziehen sich dann auch die Argumentationslinien der Aktivist*innen, um ihre Proteste und ihren Streik zu rechtfertigen.

Dass der Unmut über die Regierung und ihre Klimapolitik ein wichtiger Faktor beim Engagement für Fridays for Future ist, bestätigt wiederum die Studie von Sommer et al. (2019). Hier sprechen nur 14% aller Befragten der deutschen Regierung Kompetenzen zur Lösung der Klimakrise zu. Insbesondere bei den Jugendlichen spricht keine Jugend ihrer Regierung so wenig Kompetenzen zu wie die deutsche (vgl. auch Wahlström et al., 2019). Im Unterschied zur Regierung sehen rund die Hälfte der Befragten deutliche Lösungskompetenzen in der Wissenschaft. Den größten Erfolg auf eine Bewältigung der Klimakrise vermuten die befragten Demonstrationsteilnehmer*innen allerdings in einer Veränderung ihres persönlichen individuellen Lebensstils.

Neben den schon benannten Aspekten trägt die Mobilisierung durch andere wesentlich dazu bei, dass junge Menschen sich für die Ziele von Fridays for Future einsetzen. So handelt es sich in der Studie von Sommer et al. (2019) mit rund 40% bei einem großen Teil der an diesem Tag befragten Schüler*innen um Erstdemonstrant*innen. Weitere 43% der Schüler*innen hatten zuvor nur an wenigen Demonstrationen teilgenommen. Dies wirft die Frage auf, wer oder was die Befragten zur Teilnahme mobilisiert hat. In der Studie spielt hier eindeutig noch das Gespräch im direkten Umfeld die größte Rolle. An zweiter Stelle steht für die Jüngeren die Mobilisierung über soziale Medien und für die älteren Teilnehmer*innen jene über klassische Medienangebote (vgl. ebenda, S. 19). Im Vergleich zu anderen Demonstrationen nimmt die Mobilisierung durch Organisationen bzw. durch interne Organisationskommunikationen einen relativ geringen Stellenwert ein. Aus der Sicht der Autor*innen stellen die Demonstrationen der Fridays for Future-Bewegung insbesondere für die Schüler*innen soziale Events dar. Fast niemand ist alleine zur Demonstration gekommen, fast alle werden von Freund*innen und/oder Mitschüler*innen begleitet. In den von mir durchgeführten Interviews zeigt sich zudem, dass sowohl eine Validierung der eigenen Position durch andere Gleichgesinnte als auch positives Feedback von Freunden und Familie wichtige Anreize für die weitere Teilnahme darstellen (vgl. Hartjes, 2020).

Die Rolle der sozialen Medien

Aus dem Leben der meisten, besonders jüngeren, Menschen sind soziale Medien in Form klassischer kommerzieller Angebote, wie Facebook, Twitter oder auch Instagram, nicht mehr wegzudenken. Nach einer Studie der DAK-Gesundheit nutzen 85% der 12- bis 17-Jährigen soziale Medien täglich und dies für mehrere Stunden (DAK-Gesundheit, 2018). Wenn also die Jugendlichen ihre Teilhabe an den Demonstrationen der Fridays for Future-Bewegung als soziales Ereignis verstehen und die digitale Komponente in der Interaktion und Kommunikation der Jugend, ihrem sozialen Alltag, grundsätzlich nicht mehr wegzudenken ist, dann stellen sich u. a. folgende Fragen: Welche Rolle spielt Social Media in ihrem Protest, wie findet er sich in den Netzwerken wieder und welche Form nimmt er an?

Und nicht zuletzt auch die Frage, wie die digitale Sozialität den Protest verändert und beeinflusst.

Da soziale Medien die zwischenmenschliche Kommunikation, Interaktion und Organisation nachhaltig beeinflussen, erscheint es wenig verwunderlich, dass soziale Medien auch weitreichende Folgen für das Zustandekommen von Protest sowie die Entstehung und Institutionalisierung von sozialen Bewegungen haben (vgl. Dolata, 2018; Dolata und Schrape, 2018a; 2018b). Gegenüber den eher klassischen Medien Fernsehen, Radio oder Print bieten soziale Medien eine Vielzahl von neuen Möglichkeiten. Dies beginnt schon bei dem grundlegenden Schritt einer jeden Bewegung: dem öffentlichen Protest bis hin zur öffentlichen Skandalisierung und Empörung über empfundene Missstände. Durch die heutigen Verbreitungsmechanismen von Bildern, Videos oder anderen Dokumenten im Internet, kann skandalisierendes Material innerhalb weniger Minuten weit verbreitet werden und so große Aufmerksamkeit generieren. Dadurch, dass die etablierten Massenmedien inzwischen auch Netzphänomene aufgreifen, kann so binnen kurzer Zeit genug Aufmerksamkeit generiert werden, um Protest ins Rollen zu bringen.

Allerdings bedeutet dies nicht, dass Menschen in der Folge auch an Demonstrationen teilnehmen oder sich anders aktiv engagieren. Vielmehr ist nicht nur die Skandalisierung durch neue Medien vereinfacht worden, sondern auch eine mögliche Beteiligung am entstandenen Protest ist nunmehr deutlich niedrigschwelliger und kann ohne größere Investition – und oftmals anonym – ebenfalls ausschließlich über soziale Medien erfolgen. Aus dieser Perspektive betrachtet, braucht es also noch etwas Anderes, damit sich Menschen aktiv an Demonstrationen beteiligen und darüber Teil einer sichtbaren sozialen Bewegung werden. Wenn sie das getan haben, dann fördern die Kommunikationsmöglichkeiten von sozialen Medien eine entsprechend starke Mobilisierung von Massen, deren einfachere Koordinierung sowie eine bessere Organisation der Proteste. Und dank ihrer in Echtzeit geschehenden vielfältigen Kommunikationsoptionen ermöglichen sie einen dauerhaften und sofortigen Austausch über bewegungsexterne und -interne Geschehnisse (vgl. Dolata, 2018; Dolata und Schrape, 2018a; 2018b).

Auch die Teilnahme an Demonstrationen und Protestaktionen reicht jedoch nicht aus, damit eine Bewegung wie Fridays for Future die Ebene kurzweiligen kollektiven Verhaltens verlassen kann. Zu solchen kurzweiligen Verstärkungen kollektiven Protests ist es seit den 2010er Jahren immer mal wieder gekommen – oftmals durchaus in Form radikaler politischer Umstürze wie dem arabischen Frühling. Hier steht zunächst ein lose definiertes gemeinsames Ziel im Vordergrund. Für diese Bewegungen reichen die oben beschriebenen Möglichkeiten von sozialen Medien zumeist aus, da das Ziel nicht die Generierung politischer Relevanz ist, sondern schneller politischer Wandel. Wenn sich Bewegungen jedoch im klassischen Sinn

als politische Akteure etablieren wollen, müssen sie auch die klassischen Strukturierungs- und Institutionalisierungsleistungen durchlaufen – dann wiederum gestützt durch die neuen Technologien (vgl. Dolata, 2018; Dolata und Schrape, 2018a; 2018b).

In der schon zuvor erwähnten Studie stellen Sommer et al. (2019) mit Blick auf die Fridays for Future-Bewegung fest, dass nach dem informellen Gespräch die sozialen Medien die zweithäufigste und -wichtigste Informationsquelle für die jungen Menschen sind. In den von mir durchgeführten Interviews (vgl. Hartjes, 2020) zeigt sich zum einen, dass soziale Medien eine große Relevanz für den Eintritt in die Bewegung hatten, denn in allen Fällen stellten die verschiedenen Plattformen der Social-Media-Anbieter den Punkt des ersten Kontaktes dar. Nachdem im Fernsehen oder der Zeitung über die Bewegung berichtet wurde, suchten die Befragten entweder auf den Medien direkt oder via Internet-Suchmaschine nach der Bewegung und ihrer Präsentation im Netz. Dort konnten sie erste Infos über die Fridays for Future sammeln und von dort aus schließlich ihre Partizipation an den Protesten planen. Darüber hinaus spielte die Applikation WhatsApp eine maßgebliche Rolle für Vernetzung Gleichgesinnter im Sinne der Bewegung. Indem Freund*innen sich gegenseitig in diese Gruppen hinzufügten, kamen viele, vorher zwar interessierte, aber unverbundene, junge Leute dazu. Auch über die Statusfunktion in WhatsApp wurden Personen auf die Bewegung aufmerksam und wurden dann im eher klassischen Sinne durch direkte Gespräche auf die Demonstrationen aufmerksam.

WhatsApp ist nicht nur wichtig für den Zugang in die Fridays for Future-Bewegung, sondern auch maßgeblich relevant für deren Struktur und Organisation. Auf WhatsApp haben die Aktivist*innen einen Raum, in dem sie Anliegen jederzeit mit ihren Mitwirkenden besprechen können. Durch die unmittelbare Erreichbarkeit aller können so große Abstimmungen, welche die gesamte Ortsgruppe betreffen, ohne große Schwierigkeiten abgewickelt werden. Die jeweiligen WhatsApp-Gruppen sind oftmals Startpunkt für die lokale Ausprägung der Bewegung und damit auch primärer Organisationsraum. Durch viele Ebenen mit jeweils eigenen Gruppen konstruiert sich Fridays for Future so ein basisdemokratisches Modell. WhatsApp und die damit verbundenen Chat-Gruppen sind jedoch nicht die einzige digitale Komponente der Organisationsstruktur. Viele Gruppen und auch andere Ebenen der Bewegung versammeln sich regelmäßig zu Discord-Gruppen-Calls, also digitalen Telefonkonferenzen. Diese Telefonkonferenzen ersetzen in vielen Gruppen inzwischen die analogen Treffen und finden zum Beispiel auf Delegierten-Ebene mindestens einmal wöchentlich statt. Die Vernetzung zwischen Gruppen aus ganz Deutschland auf Lokal-, Bundesland- oder Bundesebene ist somit schnell hergestellt.

Neben digitalen Zugangsmöglichkeiten und Vernetzungsformen sind soziale Medien auch für die Selbstdarstellung junger Menschen wichtig. Dort, wo die Fridays for Future-Bewe-

gung einen positiv besetzten Aspekt der Selbstdarstellung bedient, werden Demonstrationen oder Aktionen und die eigene Teilnahme daran auf den eigenen Social-Media-Präsenzen (Instagram, Facebook etc.) präsentiert. Insofern ist der Mobilisierungserfolg, den die Fridays for Future-Bewegung erlebt hat, wenig verwunderlich. Inhalte, Mobilisierungsaufrufe und positive Bewertungen werden so in einem kaum mehr messbaren Rahmen über soziale Medien multipliziert und verbreitet.¹ Selbstverständlich ist Fridays for Future selbst auch in den sozialen Medien präsent. In ihrer Kommunikation in die Öffentlichkeit ist die Bewegung primär sowohl auf Facebook als auch auf Instagram vertreten. Dies gilt für jede Ebene der Bewegung, von der lokalen Ortsgruppe über eine Landes-Ebene bis hin zur Bundes-Ebene. Diese starke Aufstellung ist vor dem Hintergrund der Zielgruppe sehr wichtig, da diese heutzutage am besten über Social Media zu erreichen ist. Die Social-Media-Plattformen stellen, für die Bundesebene im Verbund mit der Bewegungs-Website, das hauptsächliche Sprachrohr der Bewegung nach außen dar. Forderungen, Bewertungen, aber auch Teile des politischen Schlagabtausches, wie zum Beispiel zwischen Christian Lindner und Luisa Neubauer passiert (vgl. Neubauer, 2019), finden sich hier wieder.

Über die Nutzung von sozialen Medien für Zugang, Organisation und Selbstdarstellung hinaus spielen sie vor allem auch bei der Beschaffung und Kommunikation von kurzfristigen Informationen eine große Rolle. Im Internet sind unendlich viele Informationen verfügbar und durch wenige Klicks erreichbar. Für die zumeist recht jungen Organisator*innen von Fridays for Future bietet das die Chance, sich die oftmals hochkomplexen Thematiken rund um die Klimadebatte zeitnah anzueignen und sie als niederschwellige Zusammenfassungen an andere Aktivist*innen weiterzugeben und zu kommentieren. Allerdings liegt hierin auch eine gewisse Gefahr. In der Regel werden die Inhalte von Social-Media-Plattformen so gefiltert und geteilt, dass sie eher das stetige Lesen und Liken von bestimmten Inhalten fördern als den Zugriff auf ein breites Spektrum an Meinungen. Insofern sind die Möglichkeiten zur Verbreitung von Informationen über Missstände zwar stark angestiegen, erreichen aber oftmals eher jene, denen bestimmte Sachverhalte bereits bekannt waren. So kann man zwar schnell Sympathisanten im eigenen Milieu mobilisieren, fördert allerdings auch eher eine Abgrenzung gegenüber Menschen außerhalb dieses Milieus. Die Auswirkungen dieses

1) Facebook als eigene Plattform ist für die Jugend eher uninteressant geworden. Es wird für die Funktionen genutzt, welche die anderen Plattformen nicht bieten, wie einen Veranstaltungs- und Geburtstagskalender oder für den übersichtlichen News- und Beiträge-Feed. Instagram hingegen ist mit seinen Fotos, Filtern und Storys (welche Facebook für alle benannten Plattformen übernommen hat) eher eine Art Lifestyle-Angebot. Es wird dafür genutzt, anderen interessanten Personen zu folgen oder sich selber und seinen Lifestyle darzustellen. Twitter findet am wenigsten Erwähnung, wird aber als das politischste und diskussionsreichste Medium benannt. Wenn gleich all diese Plattformen eigene Möglichkeiten der direkten Nachrichten haben, hat sich für die Zielgruppe das inzwischen von Facebook übernommene WhatsApp durchgesetzt.

Effekts zeigen sich in aktuellen öffentlichen Debatten zum Thema Klimaschutz, in der die Argumente der anderen Seite als Fake News und Unwahrheiten abgestempelt werden. Ein gewinnbringender Diskurs erscheint dadurch immer schwerer.

Fazit und Ausblick

Mit Blick auf die Eingangsfrage dieses Beitrags nach der Motivation lässt sich festhalten, dass es augenscheinlich nicht den einen einzigen Grund für die Aktivist*innen gibt, um sich bei Fridays for Future zu engagieren. Häufig geht es um Meinungsäußerung, um die Überzeugung, Veränderung sei noch möglich, und um ein Zugehörigkeitsgefühl. Ängste und Sorgen spielen ebenso eine wichtige Rolle sowie eine gewisse Wut der Aktivist*innen. Letztere ist schon früh im Bewegungsverlauf, nicht zuletzt durch Greta Thunberg selbst, in die Sprache und Narrative der Bewegung übergegangen. Thunbergs Auftritte in 2018 in Davos oder 2019 in New York zeigen diese Gefühle sehr deutlich.

Die massive Ausbreitung der Fridays for Future-Bewegung ist aus meiner Sicht der Mobilisierung und Verbreitung von Informationen und Aufrufen über die unterschiedlichen Plattformen sozialer Medien zu verdanken und wäre ohne diese nur schwer vorstellbar. Von der Mobilisierung über Social-Media-Präsenzen bis hin zur Organisation bewegt sich die Bewegung im digitalen Raum, bevor es dann für den tatsächlichen Protest auf die Straße geht. Man könnte auch sagen, dass Fridays for Future letztlich einer Lebenswelt ihrer Aktivist*innen entstiegen ist, die ohne soziale Medien kaum noch vorstellbar ist. Die Anhänger*innen können die Teilhabe an der Bewegung in ihren Alltag integrieren und mithilfe jener Medien, die diesen Alltag sonst auch bestimmen, mit der Bewegung interagieren oder für diese organisieren. Gleichzeitig findet der eigentliche Protest immer noch auf der Straße statt. Die Bewegung ist also zwar durchaus online-affin und baut viele ihrer Strukturen und Angebote über soziale Medien auf, sie ist jedoch keine reine Online-Bewegung, die sich auf clicktivism oder ähnliche Phänomene verlässt.

Durch die Fokussierung auf soziale Medien und das Internet sind die Informationen, auf denen die Fridays for Future-Bewegung ihre Forderungen aufbaut, für alle im Internet einsehbar und in der Regel auch verständlich zusammengefasst. Gleichzeitig ist die Bewegung jeweils gebunden an spezifische Regeln und Einschränkungen der Plattformen und muss ihren Inhalt plattformspezifisch anpassen. Wenn sie diesen Regeln folgt, wird sie zwar mit einer höheren Reichweite belohnt, es ergeben sich aber auch die bekannten Mechanismen selektiver und milieuspezifischer Informationsverbreitung.

Wenngleich ich meinerseits eine Sympathie für die Fridays for Future-Bewegung nicht leugnen kann und ich auch selbst an Klimademonstrationen teilgenommen habe, so stellen

meiner Ansicht nach das oben beschriebene starke Gewicht auf negative Gefühle und die Gefahr selektiver und milieuspezifischer Informationsverbreitung einen Scheideweg für die Bewegung dar. Fridays for Future sollte einerseits die Wut und Angst der Jugend aufgreifen und auch bisher Uninteressierte für ihre Sache gewinnen. Gleichwohl sollte es der Bewegung gelingen, Wut und Angst milieuübergreifend in gesellschaftlich tragbare Forderungen zu übersetzen, Ansatzpunkte in der Politik zu finden und einzubringen, um ihren unzähligen Sympathisanten auch jenseits der Straße eine Stimme zu geben.

Literatur

- Breyton, R. (2019). Lieber Klimaschutz statt Unterricht. WELT Online, vom 25.1.2019; Abgerufen von <https://www.welt.de/politik/deutschland/article187678540/Fridays-for-Future-Lieber-Klimaschutz-statt-Unterricht.html>; zuletzt abgerufen am 16.07.2019.
- DAK-Gesundheit (2018). WhatsApp, Instagram und Co. – so süchtig macht Social Media. DAK-Studie: Befragung von Kindern und Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren. Abgerufen unter <https://eukidsonline.de/wp-content/uploads/DAK-Studie-Social-Media-Abhängigkeit.pdf>; zuletzt abgerufen am 12.12.2018.
- Dolata, U. (2018). Soziale Bewegungen: Die soziotechnische Konstitution kollektiven Handelns. In: Dolata, U., Schrape, J. (Hrsg.). Kollektivität und Macht im Internet. Soziale Bewegungen – Open Source Communities – Internetkonzerne. Wiesbaden: Springer VS, S. 39-69.
- Dolata, U., Schrape, J. (2018a). Kollektivität und Macht im Internet. Eine Einführung. In: Dolata, U., Schrape, J. (Hrsg.). Kollektivität und Macht im Internet. Soziale Bewegungen – Open Source Communities – Internetkonzerne. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-5.
- Dolata, U., Schrape, J. (2018b). Kollektives Handeln im Internet. Eine akteurtheoretische Fundierung. In: Dolata, U., Schrape, J. (Hrsg.). Kollektivität und Macht im Internet. Soziale Bewegungen – Open Source Communities – Internetkonzerne. Wiesbaden: Springer VS, S. 7-38.
- Hartjes, J. (2020). Fridays for Future – Jugendklimaproteste im Zeitalter der Sozialen Netzwerke Welche Kontexte und Motivationen bewegen Kinder und Jugendliche zum Klimastreik? Bachelorthesis zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts (B. A.) an der Fachhochschule Dortmund im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften.
- Hecking, C. (2018). Gretas Aufstand. Spiegel Online, vom 30.11.2018. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/greta-thunberg-das-gesicht-der-globalen-klimabewegung-a-1241185.html>; zuletzt abgerufen am 15.07.2019.
- Kainz, C., Sontheimer, L. (2019). Freitag ist Streiktag. ZEIT Campus, vom 25.1.2019. Abgerufen von <https://www.zeit.de/campus/2019-01/klimawandel-fridays-for-future-schuelerstreik-schule-schwaenzen-berlin>; zuletzt abgerufen am 15.07.2019.
- Neubauer, L. (2019). Könnten wir die Euphorie etwas drosseln hier? Keine Sorge, wenn Sie wirklich wollen Herr Lindner könnte man sicher auch in der FDP eine Debatte über ein solches Verfahren starten. [Tweet]. Abgerufen von <https://twitter.com/Luisamneubauer/status/1200876000374075393>; zuletzt abgerufen am 12.12.2019.

- Parth, C. (2019). Die Zeit des Belächelns ist vorbei. ZEIT Online, vom 20.6.2019. Abgerufen von <https://www.zeit.de/wirtschaft/2019-06/fridays-for-future-internationaler-streiktag-klimaproteste-sichtbarkeit/seite-2>; zuletzt abgerufen am 16.07.2019.
- Sadik, O. (2019). Wir streiken bis ihr handelt. Greenpeace Online, vom 15.1.2019. Abgerufen von <https://www.greenpeace.de/themen/energiewende-fossile-energien/kohle/wir-streiken-bis-ihr-handelt>; zuletzt abgerufen am 16.07.2019.
- Schmalen, L. (2019). Luisa Neubauer: Das Gesicht der Klima-Bewegung. Neue Westfälische vom 6.6.2019. Abgerufen von https://www.nw.de/nachrichten/regionale_politik/22475072_Luisa-Neubauer-Das-Gesicht-der-Klima-Bewegung.html; zuletzt abgerufen am 16.07.2019.
- Sommer, M., Rucht, D., Haunss, S., Zajak, S. (2019). Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland. Institut für Protest- und Bewegungsforschung. Berlin (Ipb working papers, 2/2019). Abgerufen von https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/08/ipb-working-paper_FFF_final_online.pdf; zuletzt abgerufen am 12.12.2019.
- Spiegel Online (2019). „Alle sollen die Angst spüren, die ich selbst jeden Tag spüre“. Spiegel Online, vom 25.1.2019. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/greta-thunberg-klimaaktivistin-redet-elite-in-davos-ins-gewissen-a-1249493.html>, zuletzt abgerufen am 15.07.2019.
- Vereinte Nationen (2015). Paris Agreement. Abgerufen von https://unfccc.int/files/essential_background/convention/application/pdf/english_paris_agreement.pdf; zuletzt abgerufen am 3.5.2020.
- Wahlström, M., Kocyba, P., de Vydt, M., Moor, J. (2019). Protest for a future. Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities. Abgerufen von https://www.tu-chemnitz.de/phil/iesg/professuren/klome/forschung/Zaip/Dokumente/Protest_for_a_future_GCS_Descriptive_Report.pdf; zuletzt abgerufen am 12.12.2019.
- Wolff, R. (2018). Greta schwänzt die Schule – fürs Klima. Taz online, vom 27.8.2018. Abgerufen von <https://taz.de/15-jaehrige-Aktivistin-aus-Schweden/!5528023/>; zuletzt abgerufen am 15.07.2019.

Jacques Hartjes ist politischer Aktivist, Veranstalter von Jugendszene-Events und hat in diesem Jahr sein BA Studium der Sozialen Arbeit erfolgreich abgeschlossen. Sowohl politisch als auch wissenschaftlich diskutiert er soziale Ungerechtigkeiten und deren Auswirkungen auf die Jugend.
J.Hartjes@gmx.de